

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 13

Rubrik: Apropos Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebt mir einen Salon! Ich bin Salonkommunist!

Aphorismen von Žarko Petan

Fürchtet die Gullivers mit Liliputanergehirn!

*

Ich habe etwas gegen beschränkte Souveränität,
ich bin für eine gescheite Souveränität!

*

Er war solch ein Snob, dass er nur russischen Whisky trank
und amerikanischen Kaviar ass.

*

Wir sind bei der Arbeit so gründlich,
dass jeder Arbeitsplatz doppelt besetzt ist.

*

Sex ist die Fortsetzung der Liebe mit anderen Mitteln.

*

Humor erheitert, Satire ernüchtert!

*

Ich las meine Aphorismen in der Irrenanstalt vor –
niemand lachte.

Das neue Buch



Witz(e) und Humor

«Der Witz. Seine Formen und Funktionen» heisst ein neues dtv-Taschenbuch von Lutz Röhrich, das sich lesen lässt sowohl als Werk mit wissenschaftlichem Fundus als auch als Witzesammlung, denn es enthält nicht weniger als tausend Beispiele in Wort und Bild.

«Das Buch Otto» (Hoffmann und Campe, Hamburg) ist ein umfangreiches, reich illustriertes Album von, mit und über den von Radio und Fernsehen her bekannten Witzbold Otto Waalkes, aufgemacht in der Art einer Nonsens-TV-Sendung – so recht geeignet für Otto-Fans.

Viel mit Schadenfrohsinn untermischt ist der Humor in der «Familie anno dazumal» (Herder Verlag, Freiburg i. Br.), ein unterhaltendes Lesebuch aus der Herder Taschenbücherei darüber, wie un-

sere Vorfahren miteinander umgegangen sind.

Nach dem Film von Kurt Früh nun auch noch eine bebilderte Biographie in Buchform des legendären Berner Originals «Dällebach Kari» von Hansruedi Lerch (Edition Erpf, Bern). Kari Witz und Humor waren berühmt. Das triste Schicksal, dem sie entsprangen, zeigt wieder einmal, wie nahe das Lachen echten Humors beim Weinen wurzelt.

Schwer einzuordnen, weil er literarisch von Bedeutung und reich an Substanz ist und normal viele humorige, ironische, ja satirische Elemente enthält, ist Martin Walsers neuer Roman «Das Schwanenhaus» (Suhrkamp, Frankfurt a. M.) über den Kampf um ein Haus, das Symbol für vieles ist, und über Kämpfer mit unterschiedlichen Motiven, die symptomatisch sind. Psychologische Entlarvung, exekutiert an einem aktuellen Beispiel.

Johannes Lektor

Feinschmecker wählen



**Stern
Unterwasser**

altbekannt,
bewährt, gut

Apropos Sport



Gedankenloses Nachplappern

Wie tröstlich ist es doch, wenn man im Sportteil des Morgenjournals von Radio DRS beim Frühstück vernimmt, der finanziell unterentwickelte amerikanische Tennisspieler Roscoe Tanner habe nur 45 000 Dollar verdient. In einem Nachsatz wurde noch erwähnt, Tanner sei durch einen Sieg über den Polen Fibak an dieses Kleingeld herangekommen. Bei der unglaublichen Flut von internationalen Veranstaltungen mit sportlichem Einschlag muss allerdings befürchtet werden, dass mit der Zeit nur noch Meldungen über die gewonnenen Preissummen herausgefiltert werden. Und den gestressten Sportreportern, die morgens in aller Frühe aus den Federn kriechen müssen, um im Studio während rund 180 Sekunden nackte Resultate und Lohnlisten herunterzulesen, kann man es kaum gross verargen, werden ihnen doch solche Meldungen durch einen Telex-Roboter auf den Tisch gespuckt, wobei sie dann eben Ueberschriften wie «Tanner verdiente 45 000 Dollar!» vorfinden. Die Informationen tickt ihnen eine schweizerische Agentur ins Haus, die ihrerseits die Nachrichten von einer amerikanischen Presseagentur erhalten. Dass in den Staaten Sport und Business engstens verknüpft sind, weiss man nicht erst, seitdem die Mafia in gewissen Sportarten ihre Finger drin hat.

Nachdenklich stimmt einen je länger je mehr die Gedankenlosigkeit aller der Uebermittler und Vermittler solcher «Informationen». Wen wundert's, wenn so undso viele Sportkonsumenten und besonders viele Jugendliche immer mehr zur Auffassung gelangen, Sport habe primär mit viel Geld zu tun. «Hat er ja auch, oder etwa nicht?» feixt mein Sohn, der mir über die Schulter guckt...

Apropos Tennis: Im grössten schweizerischen Fachblatt wurde kürzlich festgestellt, in der UdSSR sei der Stellenwert des weissen Sports sehr gering. Es gäbe in der riesigen Sowjetunion nur 40 000 aktive Tennisspieler. Bei uns sind es allein im Tennisverband 140 000! In der Moskauer Presse wurde z. B. der Erfolg der Königs-Pokal-Mannschaft, die bis ins Endspiel ge-

langte, kaum erwähnt. In «Sowjetski Sport» kamen nur einige wenige Zeilen und diese bezeichnenderweise nicht unter dem Titel «Kingscup», sondern unter der Ueberschrift: Europäische Hallen-Meisterschaften.

Dass Tennis in den Oststaaten, inklusive DDR, auf deren Gebiet früher einige Hochburgen existierten, bis jetzt kleingeschrieben wird, kommt vor allem davon her, dass Tennis keine olympische Disziplin ist.

In den sozialistischen Ländern werden, mit Ausnahme der Tschechoslowakei, vor allem diejenigen Sportarten vom Staat gefördert und unterstützt, mit denen olympisches Edelmetall errungen werden kann. Sobald Tennis in den erlauchten Olympia-Kreis zurückkehrt, und diesbezügliche Bestrebungen sind im Gange, dürfte sich das schlagartig ändern. Die grossverdienenden Cracks wie Borg, McEnroe und Co. dürften auch nach den modifizierten Zulassungsregeln von den Olympischen Spielen ausgeschlossen bleiben, und somit hätten die östlichen «Amateure» grosse Chancen, auch im Tennis den Rahm von der Milch abzuschöpfen. Daher die stillen Bestrebungen des Ostblocks, Tennis als Olympia-Disziplin anzuerkennen.

Speer

